

Die Früheisenzeitliche Gesellschaft Im Gebiet Der Estnischen Steingräber

VALTER LANG

Bei der Forschung unserer Vorgeschichte und besonders der vorgeschichtlichen Besiedlung wird die Grundfrage unserer Arbeit die Aufklärung der Größe der Besiedlungseinheiten sein. Wenn es über die Größe der steinzeitlichen Siedlungen eine Reihe von Beweisen anhand der aufgegrabten Siedlungsstätten gibt, so fehlen Nachrichten über die Siedlungsstätten der folgenden Bronzezeit und der vorrömischen und römischen Eisenzeit (1500 v. Chr. - 500 n. Chr.) fast völlig, so daß die Aussiedlung der Bevölkerung vom Lande beinahe anzunehmen wäre. Vier befestigte Siedlungen aus der späteren Bronzezeit (Asva, Ridala, Iru und Narva) bilden vor allem Ausnahmen und anscheinend ist außergewöhnlich auch so eine Siedlungsart selbst. Dennoch ist in unserer archäologischen Literatur bis zur jüngsten Zeit der Standpunkt vorherrschend gewesen, daß es in gennanter Periode in großen gentilgesellschaftlichen Gemeinden oder in patriarchalischen Großfamilien gelebt wurde (Jaanits, Laul, Lõugas, Tõnisson 1982). Verbreitet ist auch die Meinung, daß viele von unseren Urdörfern schon vor mehr als 2000 Jahren angelegt worden sind (Lõugas 1980), wobei sie durch die Jahrhunderte bis zur heutigen Zeit sich am gleichen Ort gehalten haben. In Siedlungsmaterialien ist aber kein kleinster Grund für diese Ansicht zu finden.

Die Theorie

Anscheinend ist man eben dabei vor allem von der Theorie ausgegangen, die in Estland in Nachkriegsjahren anhand der sowjetischen Archäologiewissenschaft angeeignet worden ist, die auf den allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Gesellschaft im Werk von Engels *Die Entstehung der Familie, des Privateigentums und des Staates* basieren. Man hat versucht, die fertige Theorie den estnischen Verhältnissen anzupassen und hat zur Bestätigung deren, Beispiele aus dem Stoff der Gräber. Es waren ja just die Steingräber (anfangs Steinkistengräber, später Tarandgräber) die meistbekanntesten Altertümer dieser Periode in Estland, von der Spätbronzezeit an. So hat man nur aus dieser Tatsache, daß die Steinkistengräber in der Landschaft hauptsächlich gruppenweise liegen, geschlußfolgert, daß diese Gräbergruppen größeren

Familiengemeinden (patriarchalischen Großfamilien) gehörten, wobei in jedes Grab nur eine Kleinfamilie begraben war (Schmiedehelm 1955; Jaanits, Laul, Löugas, Tõnisson 1982). Man müßte sich aber Mühe geben, um diese weitverbreitete Hypothese mathematisch zu kontrollieren! Zu diesem Zweck ist die Formel $K = M / SA$ zu gebrauchen, wo K die Größe eines Kollektivs, M die Anzahl der Bestattungen, S den allgemeinen Sterblichkeitskoeffizient (hierbei 4% genommen, wie es laut der Berechnung in der eisenzeitlichen Gesellschaft in Skandinavien war; siehe: Ambrosiani 1973) und A die Gebrauchslänge eines Grabes bezeichnen. Wenn wir eine Anzahl der Angehörigen einer Kleinfamilie von 5-7 Personen annehmen, so müßte die Größe des Kollektivs, das eine Gräbergruppe von 5 Gräbern angelegt hat, 25-35 Personen zählen. Wenn dieses vermutliche Gräberfeld auch nur während einer Generation gebraucht worden ist (d.h. in 25 Jahren), müßten in jedem solchen Steinkistengrab 5-7 Bestattungen zu finden sein, was aber ein wenig größer ist als der bekannte Durchschnitt (das heißt 5, siehe unten). Falls ein Gräberfeld beispielsweise innerhalb von Hundert Jahren in Gebrauch gewesen wäre — manchmal kann ein Gräberfeld aber noch länger in Gebrauch gewesen sein — müßte die Anzahl der Bestattungen in einem Grab 20-28, im ganzen Gräberfeld aber 100-140 zählen. So eine Größenordnung hat man bisher aber noch in keinem Grab oder in keiner Gräbergruppe des behandelten Typs entdeckt. Dementsprechend, um die Hypothese der Großfamilien zu retten, müßten wir von der Situation ausgehen, in der die großen Kollektive nur eine verhältnismäßig kurze Zeit an einem Ort gewohnt haben (nicht länger als 20-25 Jahre), um darn weiter in einen anderen Ort umzuziehen. Diese halb-nomadische Lebensweise steht aber im scharfen Widerstand zur wirtschaftlichen Entwicklungskonzeption unserer eisenzeitlichen Gesellschaft, wonach während der vorrömischen Eisenzeit es sich in Estland um eine selbsthafte Besiedlung und Entstehung der Urdörfer, eine verhältnismäßig entwickelte Viehzucht und einen fortschrittlichen Bodenbau gehandelt hat.

Was die Tarandgräber anbetrifft, die in der Landschaft hauptsächlich einzeln liegen, so sind die Forscher der Meinung, daß ähnlich einer Steinkistengräbergruppe auch ein aus mehreren Taranden bestehendes Tarandgrab einer Großfamilie gehörte, wobei eine Kleinfamilie in jedes Tarand bestattet hat (Schmiedehelm 1955; Jaanits, Laul, Löugas, Tõnisson 1982). Dabei hat man es gar nicht versucht, die Größe des Kollektivs, das in ein Grab ihre Angehörige bestattet hat, festzustellen, was damit zu erklären ist, daß damals die Brandbestattungen vorbeherrscht haben (man kann bei uns auch heute die verbrannten Knochen noch nicht bestimmen) und daß die einzelnen Bestattungsschichten sich in Gräbern gemischt haben. Um die Behauptung doch zu beweisen, daß in einen Tarand nur eine Kleinfamilie ihre Angehörige bestattet hat, erwähnt M. Schmiedehelm, daß anhand der Knochen die Anzahl der Bestattungen in einem Tarand nicht 10-12 überschritten hat (Schmiedehelm 1955). Wenn wir von hier weiterrechnen würden, so würden wir zum Schluß kommen, daß z.B. in einer Gräberstätte von 10 Taranden, wo in ca. 300 Jahren bestattet worden ist, die maximale Gesamtanzahl des Kollektivs, das die ganze Tarandgräberstätte (nicht nur einen Tarand) gebraucht hat, bei einer Sterblichkeit von 4% nur 8-10 Menschen betragen würde ($K_1 = 100 / 0,04$

$x \cdot 300 = 8,3$ und $K_2 = 120 / 0,04 \cdot 300 = 10$). Von der anderen Seite, wenn wir auch mal annehmen würden, daß in jedem Tarand eine Kleinfamilie mit 5-7 Personen ihre Angehörige bestattet hat, so müßten in so einem Tarand, das z.B. zwei Jahrhunderte in Gebrauch gewesen ist, nicht 10-12, sondern 40-56 Bestattungen zu finden sein.

Es erhellt daraus, daß die bisherigen Überzeugungen von der früh-eisenzeitlichen estnischen Gesellschaftsstruktur nicht standhalten, denn wir finden darüber keine kleinsten Bestätigungen, weder in Gräbern, weniger noch im Fundstoff der Besiedlungen. Anschließend wollen wir betrachten, welche Folgerungen wir über Bevölkerung und Gesellschaft auf Grund der Analyse der Gräber ziehen können, wenn wir nur von den vorhandenen Angaben ausgehen und gleichzeitig den vorgegebenen Schemas der Gesellschaftsentwicklung entsagen. Da die folgende Behandlung wohl ziemlich hypothetisch sein wird, müßte es ersterhand als Problemstellung und keine entgeltliche Lösung betrachtet werden.

Die Steinkistengräber

Die Steinkistengräber sind in Estland unter den aus der vorrömischen Eisenzeit stammenden Bodendenkmäler am meisten untersucht worden. Verbreitet sind sie vor allem im Nord- und Westgebiet des Landes, wesentlich spärlicher tauchen sie in Mittelestland auf, gar einzeln im Süden (siehe die Verbreitungskarte: Jaanits, Laul, Lõugas, Tõnisson 1982, Taf. X). Zu ihrer Zeit hat die Anzahl der Steinkistengräber in Estland bis 1000 hinreichen können. Was die durchschnittliche Anzahl der Bestattungen in einem Grab anbetrifft, so ist sie schwer festzulegen, denn in vielen von diesen Gräberfeldern sind Ausgrabungen schon vor ca. 100 Jahren von Amateuren durchgeführt worden. Damals ist es aber üblich gewesen, nur den mittleren Teil des Grabes zu untersuchen. Auch das während der späteren Ausgrabungen versammelte Knochenmaterial ist im großen Teil anthropologisch noch nicht bestimmt worden. Aufgrund der Analyse der vorhandenen Angaben, kann man aber behaupten, daß die Gesamtanzahl der Leichenbestattungen in einem Grab bis 3 oder 4 reicht.

Da es in rund 40% der Gräber auch gebrannte Knochen vorkommen, ist die durchschnittliche Zahl der Bestattungen pro Steinkistengrab auf 5 zu schätzen. Man muss hinzufügen, dass diese Zahl eher vergrößert als verkleinert ist.

Von 75 Gräberfeldern ausgehend, über denen es in der Literatur Angaben gibt (insgesamt 430 Gräber od. 60-65% von allen bis heute erhalten-gebliebenen Steinkistengräbern), bestehen die Gruppen der Steinkistengräber in Estland durchschnittlich aus 5-6 Gräbern (mit 25-30 Bestattungen).

Wir sollten aber damit rechnen, dass im Laufe der Zeiten ein Teil der Gräber aus verschiedenen Gründen zerstört worden ist, weswegen die vorläufige Zahl der Steinkistengräber einigermassen grösser war. Wieviel genau, dass wissen wir nicht, aber vermutlich ein Drittel der Gräber. Daher kann die durchschnittliche Grösse eines Gräberfeldes wenigstens auf 8

Steinkistengräber und die Gesamtzahl der Bestattungen auf einem Gräberfeld auf etwa 40 geschätzt werden.

Um die Grösse des Kollektivs auszurechnen, muss in unserer Formel ($K=M/SA$) noch die Zeitspanne, wie lange das Gräberfeld mit 8 Gräbern gebraucht wurde, uns bekannt werden. Das ist aber kompliziert, weil viele Gräber wegen des Mangels an Fundstoff schwer zu datieren sind, und nur sehr wenige Gräberfelder als Ganzes ausgegraben worden sind. Doch, wie aus ausführlicheren Untersuchungen der Streinkistengräber (Lang 1987b) am Unterlauf des Flusses Pirta (NW-Estland) hervorgeht, wurden die hiesigen Gräberfelder (die etwas grösser als der Durchschnitt sind, d.h. mit den möglicherweise zerstörten Gräbern 8-10) gewöhnlich während 200-300 Jahre zu Bestattungen verwendet. Aufgrund der oben angeführten Formel rechnend muss die mittlere Grösse eines Kollektivs 3-6 Menschen gewesen sein. Wenn dieselben Gräber aber während 100-200 Jahre gebraucht wurden, wäre die durchschnittliche Grösse eines Kollektivs 5-12 Menschen. In beiden Fällen mag es sich um eine Familie oder um ein Bauernhaus gehandelt haben.

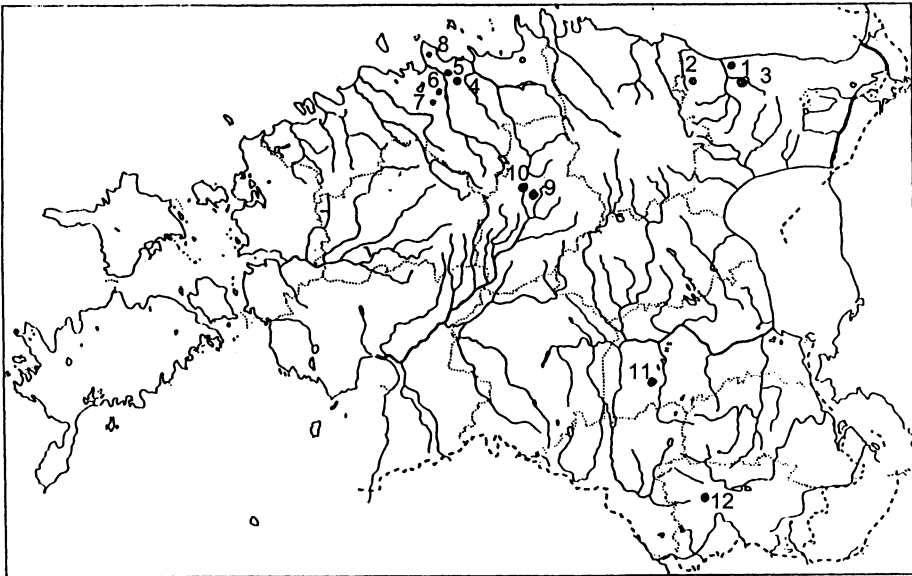
Die dargelegten Ergebnisse entsprechen der Wahrheit bei der Voraussetzung, dass alle Mitglieder der entsprechenden Gesellschaft in Steinkistengräbern beigesetzt wurden. Es besteht aber die Möglichkeit, dass nicht alle Menschen eines oder des anderen Kollektivs in Steinkistengräbern begraben wurden, sondern nur ein Teil von ihnen. Dass in Steinkistengräbern Menschen ausgewählt bestattet wurden und wenigstens stellenweise eine ganz andere Bestattungsweise existierte, darauf weist einerseits die äusserst ungleiche Verbreitung der Steinkistengräber sogar in Gebieten, die der Landschaft und dem Boden nach gleichartig sind, andererseits aber das Vorhandensein der Beweise für diese andersartige Bestattungsweise. So zum Beispiel wurden 1994 im Boden unter dem tarandgrab Ilmandu III, das in der vorrömischen Eisenzeit gegründet wurde, gebrannte Knochenstücke gefunden, die Zeugnisse Unterirdischer Feuerbestattungen aus der Zeit vor der Gründung des Grabs sind. Die erwähnte Stelle liegt nur 15m vom Grab Ilmandu II entfernt, das wahrscheinlich zu den Steinkistengräbern gehört (Lang 1995a). In der näheren Umgebung sind noch weitere Steinkistengräber zu finden. Über die unterirdischen Feuerbestattungen aus der Zeit der Steinkistengräber gibt es Angaben auch anderswo in Estland (Laul 1985, 68), wobei nirgends Grabbeigaben zu finden sind. Ausserdem sind auf dem Gebiet der estnischen Steinkistengräber auch unterirdische Leichenbestattungen bekannt, die dagegen oft mit Grabbeigaben, vorwiegend mit bronzenen Schläfenschmucksachen versehen sind. Unter dem Steinkistengrab Lehmja-Loo II (Lõugas 1991: 66) wurde eine derartige Bestattung entdeckt, die mit spiralen Schläfenschmucksachen aus der späten Bronzezeit versehen war.

Hiermit können wir folgern, dass nur ein Teil der damaligen Bevölkerung ihre Toten in den Steinkistengräbern beigesetzt hat, obwohl die Situation in unterschiedlichen Gebieten des Landes anders ausgesehen hat. Aufgrund der Verteilung der Gräber auf der Landschaft kann man vermuten, dass es Gebiete gab, wo alle Besiedlungseinheiten in den Steinkistengräbern beigesetzt, deren Grösse den Gräberfunden nach die einer gewöhnlichen Bauernfamilie nicht

übersteigen konnte, oder wenn, dann wurden die übrigen Menschen nicht in den Steinkistengräbern bestattet. Daneben hat es auch Gebiete gegeben, wo das Beisetzen in den Steinkistengräbern nicht so wesentlich war und wo man sich anderer Bestattungsweisen bediente. Dort wurden nur einige Mitglieder der Besiedlungseinheit oder deren Führer beigesetzt. Es hat auch einzelne Gebiete gegeben (um den Kahala-See), wo so viel und so dicht Steinkistengräber gegründet worden sind, dass es gar nicht möglich scheint, die dortige gesellschaft mit dieser üblichen landwirtschaftlichen, die damals anderswo in Nord- und West-Estland verbreitet war, verbinden zu können. Zum Schluss ist noch ein grosser Teil von Estland zu erwähnen, wo Steinkistengräber überhaupt nicht bekannt waren und da Mitglieder der Gesellschaft anders beigesetzt wurden. Die Untersuchung der Gründe zu diesen Unterschieden bleibt der Zukunft überlassen, aber wahrscheinlich handelt es sich hier um unterschiedliche soziale und religiöse Strategien der Gesellschaft.

Die Tarandgräber

Die Tarandgräber verbreiten sich in Estland weitläufig während der römischen Eisenzeit und typologisch kann man sie in drei Gruppen einteilen: frühe,



Karte 1. Standorte im Beitrag genannten Tarandgräber: 1 - Jäbara, 2 - Pada, 3 - Kohtla-Järve, 4 - Saha, 5 - Proosa, 6 - Lehmja-Loo, 7 - Kurna, 8 - Viimsi, 9 - Nurmsi, 10 - Tarbja, 11 - Jaagupi, 12 - Virunuka.

1 pav. Tarand kapai, minëti tekste: 1 - Jäbara, 2 - Pada, 3 - Kohtla-Järve, 4 - Saha, 5 - Proosa, 6 - Lehmja-Loo, 7 - Kurna, 8 - Viimsi, 9 - Nurmsi, 10 - Tarbja, 11 - Jaagupi, 12 - Virunuka.

typische (oder 'klassisch zusammengesetzte) und Einzeltarandgräber (Lang 1987a). Die annähernde Größe eines Kollektivs, das seine Angehörige in einem Tarandgrab beigesetzt hat, ist unseres Achtens anhand der Analyse des Fundstoffes auszurechnen. Es gibt Grund zur Annahme, daß solche Beigaben der Toten wie Fibeln, Armringe und Fingerringe, die sowohl von Männern als auch von Frauen und Kinder getragen wurden, in ihrer Menge wenigstens einigermaßen die Anzahl der in einem oder anderem Grab beigesetzten Menschen widerspiegeln. Andere Beigaben (wie z.B. Halsringe und -ketten, Arbeits- und Gebrauchsgeräte u.a.) sind in Estland wesentlich sporadischer zu finden und stehen mit der Anzahl der Bestattungen in keiner fester oder allgemeiner Verbindung. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind aber Fibeln, Arm- und Fingerringe in keinem eins zu eins Verhältnis zu den Toten, da nicht alle, sondern nur ein Teil der Bestattungen die mit haben konnte. Das waren aber auch keine Einzelfälle, wo ein Toter mehrere Fibeln oder Armringe ins Grab mit bekam, abgesehen von Fingerringen wovon in der Regel immer mehrere zugleich getragen wurden. Deshalb muß das Vorhandensein eines Koeffizienten zwischen der Anzahl der Fibeln, Arm- und Fingerringe und der der Bestattungen vermutet werden.

Im Vorliegenden wollen wir jene Tarandgräber betrachten, die bis zum Anfang der Ausgrabungen befriedigend erhalten geblieben waren und nachher völlig durchgraben wurden (Karte 1). Das wären Gräber in Jäbara B und C, in

Tarandgrab	Fibeln	Armringe	Fingerringe	Das gegenseitige Verhältnis (die Anzahl der Fibeln = 100%)			Die Anzahl der Taranden	Die Anzahl der Beigaben pro Tarand			Datierung (A. D.)
								Fibeln	Armringe	Fingerringe	
1. Jäbara B	44	54	489	100	123	430	8	5.5	6.8	23.6	50/100 - 400/450
2. Jäbara C	12	20	18	100	167	150	10	1.2	2	1.8	100 - 200/250
3. Pada	40	42	114	100	105	285	10	4	4.2	11.4	150 - 400/500
4. Kohtla-Järve I	19	26	49	100	137	258	2	9.5	13	24.5	200 - 500
Insgesamt/Das Durchschnittliche	115	142	370	100	123	322		3.8	4.7	12.3	
5. Saha D	11	9	35	100	82	318	2	5.5	4.5	17.5	250/300 - 500
6. Proosa	8	11	65	100	138	813	1				300 - 450
7. Lehmja-Loo I	13	15	45	100	115	346	1				300 - 500
8. Kurna I A	11	5	30	100	45	273	1				300 - 500/600
Insgesamt/Das Durchschnittliche	43	40	175	100	93	407					
9. Nurmsi	38	51	148	100	134	389	12	3.2	4.3	12.3	150 - 500
10. Tarbja	12	17	78	100	142	650	3	4	5.7	26	250 - 350/450
Insgesamt/Das Durchschnittliche	50	68	226	100	136	452		3.3	4.5	15.1	
11. Jaagupi	41	38	39	100	93	95	10	4.1	3.8	3.9	200 - 450
12. Virunuka I	6	6	4	100	100	67	2	3	3	2	200 - 400
13. Virunuka II	30	13	9	100	43	30	4	7.5	3.3	2.3	100/150 - 400
14. Virunuka IV	50	41	30	100	82	60	14	3.6	2.9	2.1	150 - 400
Insgesamt/Das Durchschnittliche	127	98	82	100	77	65		4.2	3.3	2.7	

Tabelle 1. Die Überlieferung der Fibeln, Arm- und Fingerringe in einigen Tarandgräber in Estland
1 lentelė. Segių, apyrankių ir žiedų paplitimas Tarand tipo kapinyuose

Pada und Kohtla-Järve I in NO-Estland (Schmiedehelm 1955), Gräber Saha D, Proosa, Lehmja Loo I und Kurna I A in NW-Estland (Lang 1987a), in Mittelestland die Gräber in Nurmsi (Vassar 1943) und Tarbja (Moora 1967) und in SO-Estland Jaagupi (Laul 1962), Virunuka I, II und IV (Laul 1965). In der hiesigen Behandlung muß man die frühen Tarandgräber in Westestland und auf Inseln übergehen, denn diese haben uns keine Fibeln geliefert. In der Tab. 1 sind die Anzahlen der den Gräbern entstammenden Fibeln, Arm- und Fingerringe angeben, wie man sie aufgrund der Literatur zusammengestellt hat. Ebenso sind da einige andere Angaben zu finden, die die genannten Gräberstätten charakterisieren. Es stellt sich das Folgende heraus: wenn wir die Einzeltarandgräber in der Umgebung von Tallinn, die einen abgesonderten Tarandgräbertyp bilden, beiseite lassen, so liefert jedes Tarand einer zusammengesetzten Tarandgräbergruppe durchschnittlich 4,6 Fibeln, 4,9 Armringe und 11,6 Fingerringe. Das durchschnittliche Verhältnis aller gefundenen Fibeln, Arm- und Fingerringe zu einander (Anzahl der Fibeln = 100%) wäre 100:104:255, das heißt jeder Fibel entspricht praktisch einen Armring und 2,5 Fingerringen. Dabei fallen ziemlich große Unterschiede in verschiedenen Landesteilen auf, besonders was die Fingerringe anbetrifft. So stehen in Nordostestland die Fibeln, Arm- und Fingerringe zu einander im Verhältnis 100:123:322, in NW-Estland 100:93:407, in Mittelestland 100:136:452 und in SO-Estland 100:77:65. Die gleichen Unterschiede fallen bei der Forschung der Auftauchhäufigkeit der betrachtenden Beigaben auf. So kann ein Tarand durchschnittlich 1,2—9,5 Fibeln, 2-13 Armringe und 1,8—26 Fingerringe liefern.

Der Koeffizient

Der Schwerpunkt des Problems ist den Koeffizient der Fibeln, Arm- und Fingerringe zu finden, um die Anzahl der Bestattungen in einem Grab und anhand deren die Größe der Besiedlungsgruppe, die das Grab angelegt hat,

Das Grab	Fibeln	Armringe	Fingerringe	Ihr gegenseitiges Verhältnis, die Anzahl der Fibeln = 100%	Die Anzahl der Bestattungen	Datierung
1. Rucava	6	10	9	100 167 150	12	3.-4. Jh.
2. Rūdaičiai II	8	1	5	100 13 63	13	1.-4. Jh.
3. Rūdaičiai I	29	35	39	100 121 135	60	1.-7. Jh.
4. Reketē	24	17	25	100 71 104	52	3.-7. Jh.
5. Lazdininkai	23	18	4	100 78 17	73	3.-6. Jh.
6. Šarkiai	11	64	3?	100 582 27?	39	3.-6. Jh.
7. Isokylä-Ketohaka	8	8	4	100 100 50	19	3.-4. Jh.

Tabelle 2. Die Überlieferung der Fibeln, Arm- und Fingerringe in einigen litauischen, lettischen und finnischen Gräber.

2 lentelė. Segių, apyrankių ir žiedų paplitimas lietuvių, latvių ir suomių kapuose.

auszurechnen. Dabei können uns nur solche Gräberfelder Hilfe leisten, die unseren Tarandgräberfeldern zeitlich und allgemeinkulturell nahe stehen und wo die Anzahl der Bestattungen bekannt ist. Zu solchen Gräberstätten gehören zum Beispiel westlitauische Gräber mit Leichenbestattungen, die zeitlich in das 1.-7. Jahrhundert fallen und wo jedes Grab mit Steinringen auf der Erde oder mit viereckigen „Tarand'en“ vermerkt ist: Rūdaičiai II (Michelbertas 1986a), Rūdaičiai I (Michelbertas 1986b), Reketė (Navickaitė-Kuncienė 1968), Lazdinkai (Butėnienė 1968) und Šarkiai (Tautavičienė 1984). Wir können daneben auch mit der unterirdischen Gräberstätte mit Brandbestattungen bei Rucava in Westlettland (Wahle 1928; Moora 1929) rechnen. Andererseits finden wir auch einen Stützpunkt in SW-Finland, bei dem ins 3.-4. Jh. fallende 2. Grab in Isokylä-Ketohaka, wo die verbrannten Knochen bestimmt sind und die Anzahl der Bestattungen festgelegt ist (Hirviluoto, Vormisto 1984). Die Angaben der genannten Gräber sind in der Tab. 2 zu finden.

Es erweist sich, daß das Verhältnis der Fibeln zu Bestattungen in diesen Gräbern 1:1,6—3,6 ist. Dabei ist wohl zu vermerken, daß die Bedeutung der Fibeln in westlitauischen Gräbern vom 5.-6. Jh. an merklich abnimmt, wobei eine Reihe der genannten Gräber eben die Bestattungen der späteren Jahrhunderte enthalten. So lieferte das Grab Šarkiai aus dem 3.-6. Jh. Fibeln praktisch nur aus den Bestattungen des 3.-4. Jh-s und im gleichaltrigen Grab in Lazdinkai, wo das Verhältnis aller Bestattungen zu Fibeln auf 3,2:1 reichte, war der gleiche Koeffizient nur bei Bestattungen des 3.-4. Jh-s merklich kleiner. Andererseits muß die Tatsache berücksichtigt werden daß auch estnische Tarandgräber einigermaßen noch Bestattungen des 5.-7. Jh. bergen, wobei die Anzahl der Fibeln sich in dieser Periode auch hier hat vermindern können. Um den Zufall zu vermindern, lassen wir die kleinste und die höchste Relativzahl beiseite und wir erhalten das Verhältnis der Fibeln zu den Bestattungen in westlitauischen und westlettischen Gräbern in der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends 1: 2-3,2.

Wenn die Auftauchhäufigkeit der Armringe in estnischen Tarandgräbern beinahe der der Fibeln entspricht (Verhältnis 104:100), so ist sie bei in Betracht gezogenen Gräbern in Westlitauen und Westestland wesentlich höher (165:100). Hierbei ist es aber zu berücksichtigen, daß weil die Anzahl der vergleichbaren Gräber verhältnismäßig klein ist, und um zu einem wahrheitsgemäßen mittleren Resultat zu gelangen, es richtiger wäre solche außergewöhnliche Gräber wie Rūdaičiai II, wo nur ein Armring geborgen wurde und Šarkiai, das Armringe 6 mal mehr als Fibeln lieferte, beiseite zu lassen (Tab. 3). Bei übrigen Gräbern ist das Verhältnis der Armringe zu den Fibeln 99:100 und ungefähr gleich ist es auch im 2. Grab bei Isokylä-Ketohaka in Finnland. Diese Relativzahl ist aber schon völlig mit dem Fundmaterial unserer Tarandgräber zu vergleichen. In den zu vergleichenden Gräbern ist das Verhältnis der Armringe zu den Bestattungen wesentlich schwankender als das der Fibeln zu den Bestattungen, die Extreme beiseite lassend 1:1,2-4,1 (3,4 males Unterschied gegenüber dem der Fibeln, was 1,6 ist). Hieraus ergibt sich die Tatsache, daß die aufgrund der Armringe ausgerechnete Größe des Kollektivs

das seine Angehörige in Tarandgräbern beigesetzt hat, von einem wesentlich umfangreicheren Diapason ist (siehe unten).

Was die Rolle der Fingerringe im Vergleich zu den Fibeln anbetrifft, so ist sie in Westlitauen und Westlettland in den betrachtenden Gräbern 77%. So können die entsprechenden Angaben in estnischen Verhältnissen nur in Bezug auf die Gräber von SO-Estland gebraucht werden, wo die entsprechende Zahl 75% ist. In anderen Gebieten Estlands ist die Bedeutung der Fingerringe im Verhältnis zu den Fibeln wesentlich größer (322-452%) und hier kann der entsprechende Koeffizient nicht gebraucht werden. Ebenso variiert das Verhältnis der Fingerringe zu den Bestattungen in vergleichbaren Gräbern merklich, 1:1,5-4,8 - ein 3,2-facher Unterschied, wenn die kleinste (1,3) und die höchste Anzahl (18,3) außer Betracht gezogen wird; auch die Fingerringe aus Šarkiai, deren genaue Anzahl uns unbekannt ist.

Bei der Voraussetzung, daß in den von uns geforschten Tarandgräbern den Toten Fibeln, Arm- und teilweise auch Fingerringe ungefähr aufgrund des gleichen Koeffizienten wie in Westlitauen und Westlettland und in SW-Finnland (wenigstens im 2. Grab bei Isokylä Ketohaka) beigegeben sind, wird es möglich sein, die Anzahl der da beigegebenen Menschen auszurechnen (die

Tarandgrab	Die Anzahl der Taranden	Die Gebräuchslänge eines Grabes	Die Anzahl der Bestattungen anhand der Fibeln	Die durchschnittliche Anzahl der Bestattungen in einem Tarand	Die Größe des Kollektivs anhand der Fibeln	Die Größe des Kollektivs anhand der Armringe	Die Größe des Kollektivs anhand der Fingerringe
1. Jäbara B	8	350	88-141	11-18	6-10	5-16	
2. Jäbara C	10	125	24- 38	2.4-3.8	5- 8	5-16	
3. Pada	10	300	80-128	8-13	7-11	4-14	
4. Kohtla-Järve I	2	300	38- 61	19-30	3- 5	3- 9	
Das Durchschnittliche					5- 9	4-14	
5. Saha D	2	225	22- 36	11-18	2- 4	1- 4	
6. Proosa	1	150	16- 26	16-26	3- 4	2- 8	
7. Lehmja-Loo I	1	200	26- 42	26-42	3- 5	2- 8	
8. Kurna I A	1	200	22- 35	22-35	3- 4	1- 3	
Das Durchschnittliche					3- 4	3- 6	
9. Nurmsi	12	350	76-122	6-10	5- 9	4-15	
10. Tarbja	3	200	24- 38	8-13	3- 5	3- 9	
Das Durchschnittliche					4- 7	4- 6	
11. Jaagupi	10	250	82-131	8-13	8-13	5-16	6-19
12. Virunuka I	2	200	12- 19	6- 9	2	1- 3	1- 2
13. Virunuka II	4	275	60- 96	15-24	5- 9	1- 5	1- 4
14. Virunuka	14	250	100-160	7-11	10-16	5-17	5-14
Das Durchschnittliche					6-10	3-10	3-10

Tabelle 3. Die Größe des Kollektivs, die ihre Angehörige in Tarandgräbern beigegeben haben, anhand der Fibeln, Arm- und Fingerringe.

3 lentelė. Kolektyvų dydžiai, kurie priskiriami Tarand tipo kapams, pagal seges, apyrankes ir žiedus.

Anzahl der entsprechenden Beigaben mit dem entsprechenden Koeffizient multiplizierend). Wenn die Anzahl der Bestattungen und die Gebrauchslänge der Gräber (das Letzte entspricht hierbei dem der entsprechenden Publikation) bekannt sind, kann die Größe der damaligen Kollektive anhand der oben gebrauchten Formeln abgeleitet werden. Die Ergebnisse der Ausrechnungen sind aus der Tab. 3 zu entnehmen, hierbei einige Erläuterungen.

Wenn man nur von Fibeln ausgeht, so wird die durchschnittliche Größe eines Kollektivs, das seine Angehörige in einem Tarandgrab beigesetzt hat, in Nordost, Mittel- und Südost Estland 5-9 Menschen sein. Hier dürfen wir aber noch einen Umstand nicht ausser acht lassen, und nämlich: Kinderbestattungen sind in den zu vergleichenden Gräbern West-Litauens stark minder vertreten. So gab es im Grab Rudaičiai I Kinderbestattungen nur 25% von der Zahl aller Bestattungen, im Grab Reketė 13,5%, in Šarkiai 10,3% und in Lazdininkai gab es die unter den festgelegten Skeletten überhaupt nicht. Aufgrund der damals hohen Sterblichkeit sollte es Kinderbestattungen bedeutend mehr geben, möglicherweise sogar bis zu 50-60% aller Bestattungen (Welinder 1979: 96 ff). Deswegen kann man vermuten, dass ein Kollektiv in Estland nach diesen Angaben durchschnittlich um 25-50% grösser war, bzw. aus 7-13 Menschen bestand.

Sieben bis dreizehn Menschen deuten eher auf eine als auf mehrere Familien hin, wo über eine mittelmässige Kleinfamilie hinaus auch ältere Generationen oder Nebenlinien der Familie vertreten sein konnten. Ungefähr ähnlich grosse Bauernfamilien sind auch aus den schriftlichen Quellen des estnischen Mittelalters bekannt (Johansen 1925; Ligi 1961); die gleiche Grössenordnung taucht im 1. Jahrtausend auch in Helgö auf (14-16 Menschen in 2 Gehöften, siehe: Ambrosiani 1985).

Die einzelnen kleineren oder größeren Ausnahmen, die aus der Tab. 3 zu entnehmen sind, können von verschiedensten Gründen verursacht sein, wie z.B. von unkorrekten Datierungen, von keiner Stichhaltigkeit des Sterblichkeitskoeffizienten, von zu geringer (großer) Menge der Fibeln der das Grab brauchenden Gesellschaft, bis da hinein, daß nicht alle Familien und Hausgenossenschaften von gleicher Größe waren sondern daß es hier große Schwankungen hat geben können.

Demgegenüber zählt die durchschnittliche Größe einer Hausgenossenschaft in NW-Estland den Fibeln nach nur 3-4 Menschen oder, Ergänzungen hinsichtlich der Mindervertretung von Kinderbestattungen berücksichtigend, 4-6. Die genannte Zahl ist vielleicht zu klein, um der Wahrheit zu entsprechen. Deshalb scheint es, daß in hiesigen Tarandgräbern (unter denen die Einzeltarandgräber vorherrschend sind) nicht alle Gesellschaftsmitglieder beigesetzt wurden - eben so, wie es bei Steinkistengräbern für möglich gehalten ist. Anscheinend haben sich in NW-Estland die alten Bestattungstraditionen auch nach dem Aufhören der Bestattungen in den Steinkistengräbern fortgedauert. Die eigentliche Größe der hiesigen Besiedlungseinheiten ist nicht genau zu bestimmen, anzunehmen ist aber, daß sie (wie in ganz Estland) in der Größenordnung unter 10 Menschen sein mag. Das wird auch der Stoff des Grabs Viimsi I bestätigen (Lang 1993), der nach der Vollendung des Hauptteils

dieses Artikels 1990 untersucht wurde. Dieses während etwa 150 Jahre benutzte Grab war wohl beschädigt, aber den grössten Teil des Fundstoffes und der Knochen konnte man bei den Ausgrabungen retten. Ken Kalling hat sowohl die gebrannten als auch die nicht gebrannten Knochen anthropologisch analysiert (Kalling 1993). Der Forscher hat wenigstens 21 Brand- und 11 Leichenbestattungen festgelegt, aber nur zwei von denen waren Kinderbestattungen. Mit deren wirklichen Anteil von 50% rechnend, sollten wir die Zahl der Erwachsenen verdoppeln, um die Gesamtzahl der Bestattungen zu bekommen, was im Fall des Grabs Viimsi I insgesamt 60 Bestattungen ausmacht. Von der oben angeführten Formel ausgehend wird die Grösse des Kollektivs in diesem Grab 10 Menschen betragen ($60: (0,04 \times 150) = 10$).

An dieser Stelle wäre interessant jene Grösse des Kollektivs in Viimsi, die aufgrund der Zahl der Bestattungen ausgerechnet wurde, mit den Angaben zu vergleichen, die wie oben den Fibeln und Armringen nach kalkuliert wurden. Unterschiedliche Fibeln gab es im Grab Viimsi I 10 sowie Armringen 26, und die Gesamtzahl der Bestattungen aufgrund deren würde entsprechend 28-44 oder 43-147, die Grösse eines Kollektivs aber 5-7 oder 7-25 Menschen betragen. Folglich scheint die Menge der Armringen im Grab Viimsi I hinsichtlich der Bestattungen repräsentativ zu sein, die der Fibeln aber nicht. Dasselbe wird ersichtlich, wenn wir die Relation der Fibeln und Armringen im erwähnten Grab (100:260) und in anderen Gräbern NW-Estlands (100:93) betrachten. Man kann vermuten, dass Fibeln damals in Viimsi weniger benutzt wurden oder, dass sie wahrscheinlich im Gange der Zerstörungen beim Grab verloren gingen.

Was die Grösse eines Kollektivs anbetrifft, aufgrund der Arm- und Fingerringe gerechnet, so sind die Ergebnisse, gemäß den Erwartungen, von einem großen Diapason (entsprechend 4-12 und 3-10 und aufgrund der Änderungen hinsichtlich der Kinderbestattungen 5-18 und 4-15) und aus dem Charakter des Quellenmaterials folgernd von einigermaßen kleinerer Zuverlässigkeit. Doch muß es bemerkt werden, daß die Größenordnung der Bevölkerung auch auf Grund der Arm- und Fingerringe dieselbe ist wie den Fibeln nach, d.h. eine Kleinfamilie.

Zusammenfassung

Somit reden die Ausrechnungen dafür, daß die früheisenzeitliche Gesellschaft im Gebiet der estnischen Steingräber überwiegend in Hausgenossenschaften oder Gehöften organisiert war. Unter anderem gibt so ein Besiedlungsbild uns die Erklärung dafür, weshalb in Estland aus dieser Periode beinahe keine offene Besiedlungen zu finden sind: kleine und ziemlich kurzfristige Besiedlungseinheiten hinterlassen nicht immer in der Erdschicht visible erkennbare Spuren. So ist auch der in der Literatur vorbereitete Standpunkt, daß der damalige Schwendbau größere Kollektive vorausgesetzt hat, nicht zu begründen. Das ethnografische Material aus Estland und Skandinavien zeigt ein entgegengesetztes Bild: mit dem Schwendbau haben sich eben einzelne

Hausgenossenschaften beschäftigt und mit dem Schwenden hat auch nur ein Mensch zurechtkommen können (Manninen 1933; Kortessalmi 1969). Zusätzlich sind seit 1992 neue interessante Angaben über den Ackerbau während der späten Bronzezeit und der vorrömischen Eisenzeit in Nord- und Westestland erschienen (Lang 1995b-c). Die ungefähre Abschätzung der Feldkomplexe aufgrund der Grösse, der Ernte und der landwirtschaftlichen Technik weist auf die Möglichkeit hin, dass sie kaum von grösseren Gemeinschaften als einer Bauernfamilie bebaut wurden. Es ist überaus glaubwürdig, daß solche Dörfer wie es bei uns am Ende der Vorzeit gegeben hat, sich vorwiegend in der 2. Hälfte des 1. Jahrtausends zu verbreiten begonnen haben, in der Zeit, wo im archäologischen Material eine mächtige und umfangreiche Kulturschicht liefernde Besiedlungsorte aufzusehen werden.

Literaturverzeichnis

- Ambrosiani, B. (1973) "Gravbegreppet i grävningstatistiken." *Tor* XV: 122-136.
- Ambrosiani, B. (1985) "Specialization and urbanization in the Mälaren valley - a question of maturity." *Acta Visbyensia VII. Society and Trade in the Baltic during the Viking Age*, p. 103-112.
- Butėnienė, E. (1968) „Lazdininkų kapinynas." *Lietuvos archeologiniai paminklai*, red. A. Tautavičius, p.143-161. Vilnius: Lietuvos TSR Mokslų Akademijos Istorijos Institutas.
- Hirviluoto, A. L. and T. Vormisto (1984) "En massgrav fran yngre romersk järnalder i Isokylä, Salo." *Finskt Museum* 1983: 21-49.
- Jaanits, L., Laul, S., Lõugas, V., and E. Tõnisson (1982) *Eesti esiajalugu*. Tallinn.
- Johansen, P. (1925) "Siedlung und Agrarwesen der Esten in Mittelalter. Ein Beitrag zur estnischen Kulturgeschichte." *ÕES Toimetised*, XXIII. Tartu.
- Kalling, K. (1993) "Viimsi kalmete luuainese antropoloogiline analüüs." In *Lang 1993*, S. 67-69.
- Kortessalmi, J. (1969) "Suomalaisten huuhtaviljely. Kansantieteellinen tutkimus." *Acta Societatis Historicae Ouluensis. Scripta Historica II*, 278-362.
- Lang, V. (1987a) "Tallinna ümbruse tarandkalmed." *ENSV TA Toimetised. Ühiskonnateadused* 2: 190-206.
- Lang, V. (Ланг, В.) (1987b) "Археологические памятники железного века в низовьях р. Пирита (Северная Эстония)." *Автореферат на соискание ученой степени кандидата исторических наук*. Ленинград.
- Lang, V. (1993) *Kaks tarandkalmet Viimsis, Jõelähtme kihelkonnas*. Lisad 1-3: K. Kalling, T. Mägi, J. Peets. Tallinn.
- Lang, V. (1995a) "A Pre-Roman tarand-grave and late Medieval fossil fields of Ilmandu, NW Estonia." *Proceedings of the Estonian Academy of Sciences. Humanities and Social Sciences*, Nr. 44: 4 (in press).
- Lang, V. (1995b) "Celtic and Baltic fields in North Estonia. Fossil field systems of the Late Bronze Age and Pre-Roman Iron Age at Saha-Loo and Proosa." *Acta Archaeologica* (in press).
- Lang, V. (1995c) "Prehistoric and Medieval field systems in Estonia." *Tools and Tillage*. Edited by G. Lerche, A. Fenton and A. Steensberg. National Museum of Denmark, Copenhagen (in press).
- Laul, S. (1962) "Jaagupi tarandkaime Elva rajoonis." *Muistsed kalmed ja aarded. Arheoloogiline kogumik II*: 13-46.

- Laul, S. (1965) Virunuka tarandkalmed Võru rajoonis." *ENSV TA Toimetised. Ühiskonnateadused* 1: 317-360.
- Laul, S. (1985) "Die Entwicklungsetappen und Chronologie der Steingräber in Estland." In *Acta Universitatis Stockholmiensis - Studia Baltica Stockholmiensia*, 1. Stockholm, S, 67-82.
- Ligi, H. (1961) *Eesti talurahva olukord ja klassivõitlus Liivi sõja algul (1558-1561)*. Tallinn.
- Lõugas, V. (1980) "Põllumajandusmaastiku ajaloost Eestis." *Põllumajanduslik maastik Eestis. Koostanud L. Aasalo*. Tallinn, 50-84.
- Lõugas, V. (1991) "Esti vanimatest oimuehetest." In *Muinasaja teadus*, 1. *Arheoloogiline kogumik*, hrsg. von L. Jaanits und V. Lang, S. 66-74. Tallinn: Agu.
- Manninen, I. (1933) "Die Sachkultur Eestlands. II Band." *ÕES Eritoimetised*, II. Tartu.
- Michelbertas, M. (1968) „Rūdaičių II kapinynas“, *Lietuvos archeologiniai paminklai*, red. A. Tautavičius, p.56-72. Vilnius: Lietuvos TSR Mokslų Akademijos Istorijos Institutas.
- Michelbertas, M. (1968) „Rūdaičių I kapinynas.“ *Lietuvos archeologiniai paminklai*, red. A. Tautavičius, p.73-112. Vilnius: Lietuvos TSR Mokslų Akademijos Istorijos Institutas.
- Moora, H. (1929) "Die Eisenzeit in Lettland bis etwa 500 n. Chr. I Teil: die Funde." *ÕES Toimetised*, XXV. Tartu.
- Moora, T. (1967) "Tarbja kivikalmed Paide lähedal ja Põhja-Eesti tarandkalmete keraamika." *ENSV TA Toimetised. Ühiskonnateadused* 3: 280-301.
- Schmiedehelm, M. (Шмидехельм, М.) (1955) *Археологические памятники периода разложения родового строя на северо-востоке Эстонии (Vv. до н. э. - Vv. н. э.)*. Tallinn.
- Tautavičienė, B. (1984) „Šarkų plokštinis kapinynas.“ *Lietuvos archeologija* 3: 25-41.
- Vassar, A. (1943) "Nurmsi kivikalme Eestis ja tarandkalmete areng." *Handschrift in Bibliothek der Universität von Tartu*.
- Wahle, E. (1928) "Die Ausgrabungen in Rutzau und Bauska." *Archaiologijas raksti* 1: 2.
- Welinder, S. (1979) *Prehistoric Demography*. Acta Archaeologica Lundensia. Series in 8^o minore, Nr. 8. Lund.

Ankstyvojo geležies amžiaus visuomenė Estijos akmeninių kapų teritorijoje

VALTER LANG

Santrauka

Abejotinas ankstyvesnis marksistinis požiūris į ankstyvojo geležies amžiaus visuomenę, teigiantis, kad ją sudarydavo didelės suomių grupės, panašios į gaujas arba išplėstines šeimas, gyvenusios kaimų tipo vienetais. Paleodemografiniu požiūriu buvo analizuojamos dvi skirtingos kapų grupės -- kapai akmenų dežėse (vėlyvojo bronzos amžiaus ir ikiromėniškojo geležies amžiaus) ir, taip vadinami, kapai su akmenų aptvėrimais (est. *tarand*) (Romėniškojo geležies amžiaus). Remiantis kelių archeologiškai pilnai ištirtų kapų akmenų dežėse duomenimis, galima manyti, kad šios bendruomenės neviršijo vienos šeimos (mažiau dešimties žmonių). Kartu neabejotina, kad tik dalis visuo-

menės buvo laidojama akmeninėse dežėse. Alternatyviniai laidojimo papročiai (kremacija ir inhumacija plokštiniuose kapinynuose) buvo paplitę kaip kapų akmenų dežėse teritorijoje, taip ir už jos ribų.

Kadangi Estijoje kapuose akmenų dežėse kremacija ir biritualizmas vyrauja, sudėtinga nustatyti kapų skaičių. Todėl buvo bandoma nustatyti kapų skaičių remiantis kai kuriomis įkapėmis - segėmis, apyrankėmis, žiedais. Estijoje šių radinių skaičius kapuose akmenų dežėse buvo lyginamas su analogiškais duomenimis iš vakarų Lietuvos, vakarų Latvijos, bei pietvakarių Suomijos, kur kapų skaičius yra žinomas. Šių apskaičiavimų pasekoje nustatyta, kad bendruomenės, praktikavusios kapus akmenų dežėse, sudarė 7-13 žmonių (pagal seges), 5-18 (pagal apyrankes) ir 4-15 žmonių (pagal žiedus). Šios išvados gerai sutampa su pilnai iširtos osteologinės medžiagos duomenimis ir 1990 autoriaus tyrinėto Viimsi kapinyno su akmenų dežėmis. Viimsi bendruomenę sudarė 10 žmonių, kas patvirtina, kad to laikotarpio visuomenė susidarė iš vienkiemių bet ne kaimų.